



«Ich will jeden Goalie besser machen»

FC Basel Keiner kennt die Basler Torhüter besser als Massimo Colomba – seit zehn Jahren ist er bei Rotblau.

Dominic Willimann,
Rottach-Egern

Der Wechsel nach Basel war ein kluger. Als Massimo Colomba 2009 als Torhüter Nummer 2 in den St.-Jakob-Park wechselte, befand sich der heute 41-Jährige im Herbst seiner Karriere. Drei Saisons gab der Romand den Backup und sammelte Titel um Titel, ehe er 2012 zum Goalietrainer befördert wurde.

Dabei wollte Colomba eigentlich gar nicht Torwart werden. Erst im Alter von 13 Jahren stellte ihn sein Trainer zwischen die Pfosten, da der Stammgoalie den Club verlassen hatte. Im ersten Ernstkampf als Schlussmann kassierte Colomba acht Treffer, danach ging es mit ihm nur noch aufwärts. Mit 17 unterzeichnete er bei Neuchâtel Xamax seinen ersten Profikontrakt.

Im Trainingslager am Tegernsee feiert Massimo Colomba nun sein zehnjähriges Wirken in Rotblau und spricht über ...

... sein 10-Jahre-Jubiläum beim FCB. «In dieser letzten Dekade ist einiges passiert beim FCB. Für mich war die erste Saison als Spieler besonders. Der Gewinn des Doubles, das waren meine ersten Titel überhaupt. Das vergisst man nicht so rasch.

Höhepunkte gab es zahlreiche. Emotionale Spiele ereigneten sich seit 2009 reihenweise: das Heimspiel gegen Tottenham, der spannende Match gegen Molde, der Cupfinalsieg gegen Sion. Und, und, und ... Aber am meisten Spass bereitet mir die tägliche Arbeit auf dem Rasen. Auch wenn wir an Titeln gemessen werden, sind es diese Trainings mit den Goalies, die mich am meisten befriedigen.»

... seinen Status als Dienstältester im FCB-Trainerstaff. «Begonnen habe ich beim FC Basel als Spieler unter Thorsten Fink. Nach meiner Spielerkarriere wechselte ich als Goalietrainer direkt zum Staff. Das war für mich eine grosse Chance, und dafür bin ich dem FCB auch sehr dankbar. Ich habe schon manchen Trainer bei Basel erlebt, und ich sehe mich als Teil des Trainerteams – mit meinen eigenen Vorstellungen und Ideen. Ich bin immer offen für Anpassungen, bleibe aber grundsätzlich meiner Linie treu. Dabei versuche ich auch stets, mich zu verbessern und keine monotonen Trainings anzubieten.»

... sein Goalietrainer-Dasein.

«Mir war schon früh klar, dass ich irgendwann Trainer werden möchte. Bei meiner Zeit beim FC Aarau habe ich bereits mein C-Diplom gemacht. Ich spürte rasch, dass das Führen eines ganzen Teams nichts für mich ist. Lieber setzte ich mich nur mit den Goalies auseinander. Beim FCB erhielt ich diese Chance, als ich 2012 zurücktrat. Das Aufhören fiel mir leicht, weil ich wusste, dass die neue Herausforderung genau das ist, wonach ich suchte. Seither besteht mein Job darin, jeden Goalie besser zu machen. Damit er den nächsten Sprung seiner Karriere schafft.»

... die Hierarchie unter den FCB-Goalies. «Es ist wichtig, dass die Rollen klar verteilt sind. Seit ich beim FCB bin, war stets geregelt, wer erster, zweiter oder dritter Goalie ist. Wer schliesslich als Nummer 1 aufläuft, bestimmt der Verein zusammen mit dem Trainerstaff. Da geht eine Planung voraus. Jonas Omlin etwa holten wir als Nummer 2 hinter Tomas Vaclik. Als dieser vor Saisonbeginn nach Sevilla wechselte, war für uns klar, dass Omlin Stammgoalie wird. Er ist ein sehr talentierter Profi, der seinen Weg ma-

chen wird. Nun ist mit Djordje Nikolic ein ebenfalls guter Torhüter nach zwei Leihgeschäften zu uns zurückgekehrt. Aktuell ist er bei uns als Nummer 2 vorgesehen.»

... sein Verhalten während den Spielen. «Heute verfolge ich die Partien wieder von der Bank aus. Eine Zeit lang wählte ich die Tribüne zum Zuschauen. Von dort hat man eine andere Optik, sieht das grosse Ganze. Nah am Spielfeld hingegen bekommt man das mit, was die Zuschauer nicht hören. Kontakt zum Goalie habe ich nur punktuell. Während des Spiels mit Zeichen oder Gesten und manchmal auch verbal. In der Pause findet in der Regel ein kurzer Austausch statt. Länger als zwei Minuten dauert dieser aber nicht, schliesslich soll sich der Torwart von der ersten Häl-

te erholen können.»

... die Qualität der Schweizer Goalies. «Dass heute so viele Schweizer Torhüter in der Bundesliga aktiv sind, ist kein Zufall. **Patrick Foletti** hat in der Schweiz etwas Nachhaltiges aufgebaut. Davon profitieren alle. Wer Goalietrainer sein möchte, braucht eine Ausbildung, muss Module besuchen, um das Diplom zu erhalten. Ebenso findet ein reger Austausch unter den Goalietrainern der Super-Ligisten statt. Ich selbst reise gerne zu anderen Vereinen, um deren Torhüterarbeit zu beobachten. Zuletzt besuchte ich Tomas Vaclik in Sevilla und schaute dem dortigen Staff über die Schultern. Wir versuchen also gemeinsam, die Schweizer Goalies zu verbessern. Der eine ist technisch, der ande-

re taktisch, der dritte physisch und der vierte mental besser. Wir wollen unsere Goalies dort unterstützen, wo Unterstützung notwendig ist.»

... den Goalie im 2019. «Das Fussballspiel hat an Geschwindigkeit gewonnen. Das wirkt sich auch auf den Goalie aus, der heute seine Entscheidungen noch schneller treffen muss. Damit muss ein Schlussmann klarkommen, ebenso mit den physischen und mentalen Voraussetzungen, die er mitbringen sollte. Mein liebster Goalie? Heute gibt es zahlreiche, die ich bewundere. Nuancen entscheiden darüber, wer der weniger Gute unter den Besten ist. Wenn ich einen wählen müsste, dann Gianluigi Buffon. Was der Italiener noch immer zeigt, ist fantastisch.»



Massimo Colomba wusste schon früh, dass er nicht für das Führen eines ganzen Teams gemacht ist. Deshalb wurde er Ausbilder der Torhüter. Foto: Andy Müller (Freshfocus)